

Mit Vorbehalt gegen den Frankfurter Überschwang

Ein poetischer Entdecker: Zum Tod des Lüneburger Philosophen Christoph Jamme

Am 2. Mai wurde der Lüneburger Philosoph und Kulturwissenschaftler Christoph Jamme völlig unversehens aus dem Leben gerissen. Die Geisteswissenschaften beklagen den Verlust eines großen Gelehrten. Der 1953 in Stuttgart geborene Jamme studierte Philosophie, Germanistik sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Seit seiner Promotion zählt er zu den maßgebenden Vermittlern der klassischen deutschen Philosophie an unsere Gegenwart. Im großen Stil betrieb er, was Dieter Henrich „Konstellationsforschung“ genannt hat: die Erschließung eines Denkraums aufgrund vermeintlich marginaler Dokumente, vor allem von Briefwechseln, aus denen intensive Gesprächszusammenhänge und endlich das Werden der großen idealistischen Systeme verständlich werden. Besonders an der Kooperation zwischen Hölderlin und Hegel in der Frankfurter Zeit belegt Jamme dies liebevoll und mit Einsichten, die auch philologisch Entdeckungen gleichkommen. Das gilt schon für seine Dissertation über den philosophischen Austausch zwischen Hölderlin und Hegel in Frankfurt 1797 bis 1800, die unter dem Titel „Ein ungelehrtes Buch“ 1983 publiziert wurde.

Christoph Jamme war besonders sensibel für ein auszeichnendes Merkmal dieser Epoche zwischen ausgehender Klassik und früher Romantik: die Untrennbarkeit der Philosophie von der Kunst, zumal der Dichtung. Hölderlin, Novalis und Friedrich Schlegel: ebenso viele Namen für die Unmöglichkeit, eine Grenzlinie zu ziehen zwischen Poesie und Philosophie. Noch in seinen späteren, nicht minder rechnerorientierten Publikationen wäre Christoph Jamme der Schnitt schwergefallen, selbst die bildende Kunst überblickte er als Kenner und Insider, nicht nur als Liebhaber. Dabei war er ein meisterlicher Philologe, der mit Hölderlin darauf hielt, „daß gepflegt werde / Der feste Buchstab, und Bestehendes gut / Gedeutet“.

Otto Pöggeler, der Leiter des Bochumer Hegel-Archivs, der Jamme als Mitarbeiter engagierte, stand ihm als Lehrer und Mentor besonders nahe. Später wird er Pöggelers Briefwechsel mit Heidegger veröffentlichen. 1990 habilitierte er sich in Bochum mit der viel beachteten Studie „Gott an hat ein Gewand. Grenzen und Perspektiven philosophischer Mythos-Theorien der Gegenwart“. Mythenforschung ist eines der Kernthemen Jammes, das er auch in zahlreichen anderen Buchpublikationen umworben hat.

Von besonderer Bedeutung war ihm jene Idee, „die so viel ich weiß, noch in keines Menschen Sinn gekommen ist – wir müssen eine neue Mythologie haben, diese Mythologie aber muß im Dienste der Ideen stehen, sie muß eine Mythologie der Vernunft werden“. In Hegels Handschrift überliefert, vermutlich von Schelling erdacht und mit vielen Gedanken Hölderlins befruchtet, resümiert sie zwischen 1797 und 1804 einen Kerngedanken der philosophischen Frühromantik: Ohne ein Glaubensband verliert die liberale, die aufgeklärte Gesellschaft ihren Zusammenhalt, sie zerfällt in bindungslose bürgerliche Atome. Religion ist aber nur so lange unver-

dächtig, als sie von Ideen der Vernunft geläutert und geleitet wird. Die Dichtung, meinten die Alt-Tübinger Stiftsfreunde, „muß diese neue Religion unter uns stiften, sie wird das letzte, größte Werk der Menschheit seyn“. Ich glaube, dass Christoph Jamme diese Idee mit feiner Ironie und einem weisen Vorbehalt gegen den Überschwang der Frankfurter Geister unterzeichnen würde. Dem Gedanken der Neuen Mythologie hat er eine beträchtliche Anzahl von Arbeiten gewidmet. Warum sollte man die Utopie, die sich hier erstmals Ausdruck schafft, nicht die der kommunikativen Vernunft nennen?

Nur drei Jahre, von 1994 bis 1997, war Jamme am Fachbereich Philosophie der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen Idealismus tätig, bevor er 1997 dem Ruf auf die Professur für Philosophie der Universität Lüneburg in Nachfolge von Hermann Schweppenhäuser folgte. Stets suchte er die Anknüpfung an Hölderlin und den deutschen Idealismus, auch dort, wo er sich zunehmend um Werke der Phänomenologen, Nietzsches oder Heideggers kümmerte.



Christoph Jamme

Foto Imago

Christoph Jamme war ein ausstrahlend lebenswürdiger Mensch von großer Einfühlung, interessiert an fremden Schicksalen, hilfreich in Not. Sein Lachen war ansteckend und klingt mir in den Ohren, während ich dies schreibe. Als akademischer Lehrer war er beliebt, denn er kümmerte sich um seine Studenten, betreute insbesondere liebevoll seine zahlreichen Doktoranden. Im vergangenen Jahr hätte er mit seinem Kollegen Friedrich Vollhardt ein Kolloquium zum Gedächtnis an Hölderlin an der Münchener Siemens-Stiftung ausrichten sollen. Ich habe ihm meinen Beitrag noch geschickt, aber Corona hat dieses wie so viele Treffen vereitelt. Früher pflegte Jamme ausführlich zu antworten. Seit einiger Zeit begannen Zeichen, die ich in den letzten Jahren empfangen habe, Bedeutung zu gewinnen. Ich fühlte eine gewisse Traurigkeit, die ihn, den geselligen Menschen, scheu gegenüber Kontakten machte. Wir nehmen unsererseits trauernd von ihm Abschied, der noch viele literarische Pläne und Projekte verwirklichen wollte. Wir kennen sie zum Teil und werden sie nicht vergessen. MANFRED FRANK